

Heute hätten wir unsere

Neujahrssoirée

zusammen verbracht, mit dem Musiker Uli Führe, aber das ist nun verschoben, wir holen es nach, sobald das möglich sein wird. Für heute bleiben nur Worte und dafür nehmen wir uns einen schwäbischen Dichter zu Hilfe, Eduard Mörike. Er darf auch gleich das erste Wort haben, zum neuen Jahr.

Mörike: Neujahr

An tausend Wünsche, federleicht,
Wird sich kein Gott noch Engel kehren,
Ja, wenn es so viel Flüche wären,
Dem Teufel wären sie zu seicht.
Doch wenn ein Freund in Lieb und Treu
Dem andern den Kalender segnet,
So steht ein guter Geist dabei.
Du denkst an mich, was Liebes dir begegnet,
Ob dir's auch ohne das beschieden sei.

Was uns im neuen Jahr begegnen wird?
Natürlich wissen wir das nur zu einem
kleinen Teil. Das normale Leben hätten viele
gerne wieder. Aber das wird noch eine weile
dauern. Haben Sie schon manchmal
überlegt, ob sie das überhaupt wollen? Dass
alles wieder wird wie vorher? Oder muss und
darf sich etwas ändern? Doch lassen wir es
sanft angehen. Eduard Mörike erinnert uns
daran, dass manche Dinge nicht gibt. Der
Schmetterling, der das nächste Jahr nicht
sieht. Gleichzeitig hofft er, dass es doch einen
Weg gibt, um die eine oder andere Grenze zu
überwinden.

Mörike: auf eine Christblume

Im Winterboden schläft, ein Blumenkeim,
Der Schmetterling, der einst um Busch und
Hügel
In Frühlingsnächten wiegt den samtnen
Flügel;
Nie soll er kosten deinen Honigseim.

Wer aber weiß, ob nicht sein zarter Geist,
Wenn jede Zier des Sommers hingesunken,
Dereinst, von deinem leisen Dufte trunken,
Mir unsichtbar, dich Blühende umkreist?

Es gibt Möglichkeiten, etwas zu
überwinden oder über Grenzen
hinauszugehen. Vermutlich fängt so
etwas am besten im Kopf an, mit einem
Traum, einer - noch - fantastischen
Vorstellung. In seinen tragischen
Romanversuch hat Mörike ein
Zwischenspiel eingebaut, in dem er
alten Quellen folgend, das Bild eines
neuen Landes, sogar eines
Sehnsuchortes entwirft, der seine
Gestalt wohl erst in unserer Fantasie
gewinnt:

Mörike - Du bist Orplid (aus dem »Maler Nolten«)

Du bist Orplid, mein Land!
Das ferne leuchtet;
Vom Meere dampfet dein besonnter
Strand
Den Nebel, so der Götter Wange
feuchtet.

Uralte Wasser steigen
Verjüngt um deine Hüften, Kind!
Vor deiner Gottheit beugen
Sich Könige, die deine Wärter sind.

Nun, so mag nicht jeder seinen Geist
fliegen lassen, nicht mal am
Jahreswechsel. Tatsächlich, es geht
auch bodenständiger, für alle, die schon
genug erlebt haben, um davon erzählen
zu können und die die einmal gewonnen
Erfahrung auch mit der Zukunft
verweben können. In Mörikes »Idyll vom
Bodensee« hört sich das so an:

Mörike: Idyll vom Bodensee (aus dem 2. Gesang)

Ländliche Muse! nun hemme den Schritt
und eile so rasch nicht
Fort an das Ziel! Du liebst ja stets nach
der Seite zu schweifen,

Und ruhst wo dir's gefällt. So wende
dein offenes Antlitz
Hinter dich, fern in die Zeit, wo dein
Liebling, jung noch mit andern,
Kühnerer Taten sich freute. Vergönn uns
einen der Schwänke,
Deren er jetzo gedenkt auf dem
Heimweg dort nach dem Dorfe.

Wir erzählen uns jetzt keine Schwänke
aus vergangenen Zeiten unseres
Lebens, das kann zu einer anderen Zeit
geschehen. Jedoch nehmen Sie sich
etwas Zeit, um tatsächlich zur Seit zu
schweifen, um das eigene Leben
anzuschauen, ob es so ist, wie Sie es
sich erhofften. Was noch getan und
angestrebt werden könnte. Was
dringend auf Veränderungen wartet.
Eigentlich wissen wir das alles selber
ganz gut. Wir schieben es dann nur
gerne wieder auf die Seite, und alles
bleibt, wie es ist. Schade. Ich hätte da
allerdings noch den Abschnitt eines
Briefes, hören Sie sich den einmal an:

Philipperbrief, 4. Kaptiel, ab Vers 10

Als jemand, der wie ihr zum Herrn
gehört, habe ich mich wirklich sehr
gefreut! Endlich hattet ihr einmal die
Möglichkeit, mich und meine Arbeit
kräftig zu unterstützen. Ihr hattet das ja
schon immer vor, aber es gab keine
Gelegenheit dazu. Ich sage das nicht,
weil ich in Not bin. Ich habe nämlich
gelernt, in jeder Lage allein
zurechtzukommen: Ich kenne den
Mangel, ich kenne auch den Überfluss.
Alles und jedes ist mir vertraut: das
Sattsein wie der Hunger, der Überfluss
wie die Not. Ich bin allem gewachsen
durch den, der mich stark macht.

So ganz freiwillig wird das nicht alles
gewesen sein, dass der Schreiber sich
angepasst hat, an das, was gerade
kam. Aber er hat es getan. Er freut sich,
dass er nun von Menschen, die ihm
besonders nahe standen, unterstützt
wird, das ist schön, aber wenn es sein
muss, geht es auch ohne. Er kennt
Mangel und Überfluss, Sattsein und
Hunger, Überfluss und Not. Manche
von uns werden da bei jedem Begriff
leise nicken und denken: »Ich auch!«,
andere vielleicht nur bei einem oder
zwei. Da gibt es keine Norm. Es ist ihr
Leben, so, wie sie es gelebt haben. Die
Frage, die sich mir stellt ist, ob sie den
Lösungsweg mitgehen können, der
hier skizziert wird: »Ich bin allem
gewachsen durch den, der mich stark
macht.« Damit ist Jesus Christus
gemeint und die Erfahrung, dass er
Menschen stark macht für die
Herausforderungen des Lebens. Das
sollte schon damals nicht heissen,
dass Not, Hunger und Mangel
abgeschafft sind, denn auch die
dunklen Zeiten eines Lebens sind
unsere Zeiten. Zeiten, die wir mit Hilfe
bestehen können. Das wäre noch mal
eine Möglichkeit, um ein wenig zur
Seite zu schweifen und um das eigene
Leben besser zu verstehen. Sie haben
ja Zeit dafür ...
Un dann wäre es möglich, mit dem
einen oder anderen, das sich als
überflüssig oder als Ballast
herausgestellt hat, ähnlich
umzugehen, wie der Dichter Mörike mit
einem ungeliebten Kritiker. Aber bitte
nicht wörtlich nachmachen...

Mörike: Abschied

Unangeklopft ein Herr tritt abends bei
mir ein:
»Ich habe die Ehr, Ihr Rezensent zu
sein.«

Sofort nimmt er das Licht in die Hand,
Besieht lang meinen Schatten an der Wand,
Rückt nah und fern: »Nun, lieber junger Mann,
Sehn Sie doch gefälligst mal Ihre Nas so von der Seite an!
Sie geben zu, daß das ein Auswuchs is.«

– Das? Alle Wetter – gewiß!
Ei Hasen! ich dachte nicht,
All mein Lebtag nicht,
Daß ich so eine Weltsnase führt im Gesicht!!

Der Mann sprach noch Verschiednes hin und her,
Ich weiß, auf meine Ehre, nicht mehr;
Meinte vielleicht, ich sollt ihm beichten.
Zuletzt stand er auf; ich tat ihm leuchten.

Wie wir nun an der Treppe sind,
Da geb ich ihm, ganz froh gesinnt,
Einen kleinen Tritt,
Nur so von hinten aufs Gesäße, mit –
Alle Hagel! ward das ein Gerumpel,
Ein Gepurzel, ein Gehumpel!
Dergleichen hab ich nie gesehen,
All mein Lebtag nicht gesehen
Einen Menschen so rasch die Trepp hinabgehn!

Wenn ich jemand habe, der mir hilft
und mich stark macht, dann kann ich
viele im Leben, auch das neue Jahr,
mit etwas Gelassenheit angehen.
Dazu noch einmal Mörike:

Mörike: Um Mitternacht

Gelassen stieg die Nacht ans Land,
Lehnt träumend an der Berge Wand,
Ihr Auge sieht die goldne Waage nun

Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;
Und kecker rauschen die Quellen hervor,
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr
Vom Tage,
Vom heute gewesenem Tage.

Das uralte alte Schlummerlied,
Sie achtet's nicht, sie ist es müd;
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,
Der flüchtigen Stunden
gleichgeschwungnes Joch.
Doch immer behalten die Quellen das Wort,
Es singen die Wasser im Schlafe noch fort
Vom Tage,
Vom heute gewesenem Tage.

Wer mag, nimmt noch den Segen mit.

Segen — aus dem Kaddisch
Es sei Fülle des Friedens vom Himmel herab, und Leben, über uns und über ganz Israel, Und sprecht: Amen.
Meine Hilfe kommt vom EWIGEN, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.

ungehaltene Neujahrssoirée 1. Januar 2021

